

14. VII. 1918

Die Not der Festangestellten.**Eine Kundgebung der Wiener Lehrerschaft.**

Der Zentralverein der Wiener Lehrerschaft hat, wie gemeldet, vor kurzem eine Massenkundgebung veranstaltet und eine Entschliebung gefaßt, in der die Forderungen der Wiener Lehrerschaft dargelegt wurden. Der Entschliebung ist eine ausführliche Begründung beigegeben, in der es unter anderem heißt:

Die bisher gewährten Teuerungszulagen betragen im Durchschnitt 60 Prozent des Gesamteinkommens. Wie hoch dagegen die Preise der notwendigsten Bedarfsartikel gestiegen sind, möge folgendes Beispiel zeigen:

Die Ausgaben für den Lebensmittelbedarf einer dreiköpfigen Lehrerfamilie betragen nach einem genau geführten Haushaltsbuche in einer Woche des Jahres 1914 (ohne Semmeln, Milch, Kaffee und Fleisch) 48 K. 59 S. Nach den bestehenden Höchst- und amtlich bekanntgegebenen Marktpreisen würden die Ausgaben hierfür heute 321 K. 93 S. betragen, das ist eine Steigerung von 663 Prozent. Nun sind aber die meisten Lebensmittel zu den vorgeschriebenen Preisen gar nicht zu haben. Die Preise für Kleider, Wäsche und Schuhe sind so gestiegen, daß sie um die bewilligten Anschaffungsbeiträge unmöglich für eine einzelne Person, geschweige denn für eine Familie beschafft werden können.

Ein grelles Licht auf die schlechte Bezahlung der geistigen Arbeiter werfen folgende Tatsachen: Den Pflasterergehilfen wurde eine hundertprozentige Lohnerhöhung bewilligt; die Arbeiterschaft der Wiener Maschinen- und Metallindustrie hat heute um rund 200 Prozent höhere Löhne, als sie im Jahre 1914 bezahlt wurden. Endlich wird in der Entschliebung folgender verbürgte Fall als für die Verhältnisse bezeichnend erwähnt: Ein Bürgerchüler treibt zweimal in der Woche Ochsen von St. Marx nach Hernals und erhält jedesmal 20 K. Würde er dieses Geschäft täglich betreiben, so würde er im Monate mehr verdienen, als der normale Monatsgehalt seines Direktors beträgt.